

Sächsische Volkszeitung

**Anabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Österreich 4,48 K.
Ausgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in Österreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.
Redaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Abgabe einzelner Scheitstücke macht sich die Redaktion nicht verantwortlich; Abfassung erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Briefliche Anfragen ist Antwortscheit beizufügen.

Angaben:
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Zeitungsbeilage 20 J., im Restlosteil 60 J. Für unentgeltlich geschickene, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen können die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldsteinstraße 40

Nr. 259

Fernsprecher 1366

Mittwoch, den 13. November 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Pelzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Pelzwaren- und Mitzengeschäft
Dresden-A., Ringstraße 26
unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Landständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen
Fernspr. 5979

Jesuitenhege und kein Ende!

„Rom“ ist die „gewaltigste Macht auf Erden“. Die einzige Größe aber in Deutschland, die mit Hoffnung auf Erfolg sich ihr entgegenstellen kann, heißt Evangelischer Bund. Er hat „seit 25 Jahren den Kampf gegen Rom, d. h. gegen den ultra montes wirksam und von dort in unser deutsches Volksleben als Fremdkörper eingedrungenen Geist mit Entschlossenheit, Freudigkeit und großem, auch wissenschaftlichem Ernst geführt“. So läßt sich Lic. theol. Röhler in den „Sittauer Nachrichten“ (Nr. 254 vom 30. Oktober 1912) vernehmen.

Den „wissenschaftlichen Ernst“ des Evangelischen Bundes wollen wir uns etwas näher ansehen. In Riesa i. V. Oberpfarrer Dr. Kühn auf einer Bundesversammlung eine Rede, in der es heißt: „Bezeichnend ist auch, daß Papst Clemens XIV. 1773 den Orden „für immer“ aufhob, um die Kirche und den Frieden der Christenheit zu begünstigen und zu stärken“. Trotzdem kam es schon 1814 zur Wiederherstellung des Ordens durch den Papst Pius VII. Seltzam stimmt dazu die Kurzarbeit des Glaubensjahres von der Unfehlbarkeit des Papstes.“ (Von uns gesperrt. „Reife“ Logeblatt Nr. 25.)

Oberpfarrer Dr. Kühn ist sich über Begriff und Wesen der päpstlichen Unfehlbarkeit, insbesondere über sein Objekt nicht klar. Der Papst ist unfehlbar, wenn er in seiner Eigenschaft als Lehrer aller Christen seine höchste Behauptung zur Entscheidung einer von der gesamten Kirche festzuhaltenden, den Glauben oder die Sitten betreffenden Lehre ausübt. Daß Aufhebung und Wiederherstellung des Jesuitenordens demnach nicht Gegenstand der Unfehlbarkeit sein können, versteht sich von selbst. Der schwache und nachgiebige Clemens XIV. hob, wie bekannt, unter dem Druck der bourbonischen Höfe „um des Friedens willen“, weil mit Abfall und Schisma gedroht wurde, den Orden auf. Gestungen — „coactus soci“ — brachte der Papst „das teuerste und schmerzhafteste Opfer“. Wie man ein kostbares Gut über Bord wirft, um dem befürchteten Schiffbruch zu entgehen. Clemens XIV. hob den Orden mit Schmerz auf, Pius VII. stellte ihn „mit Freude“ wieder her. (Heiner.)

Der „wissenschaftliche Ernst“ des Evangelischen Bundes zeigt sich noch unvergleichlich deutlicher in einer Festrede, mit der Pastor Reinwarth-Leuben in Lübau die Bundesbrüder erfreut hat. „Die Jesuiten eine Gefahr

für Freiheit und Frieden in unserem Volke“, lautete sein Thema. Wieder die abgegriffenen Phrasen von der „List“ und den „Ränken“ der Jesuiten. Auf weit über 16 Milliarden Mark wird heute ihr Reichtum geschätzt! „Verächtlich sind die jesuitischen Missionen.“ Das Moralsystem der Jesuiten widerspricht direkt der christlichen Weltanschauung. Kampf ist des Ordens einziger Zweck. Viele vornehm denkende Katholiken sind mit der Rückberufung der Jesuiten nicht einverstanden usw. — Soviel Sätze, soviel Unbewiesenes. Wörtlich heißt es weiter:

„Ein Katholik, der Abgeordnete Windthorst, erklärte den Orden für volks- und staatsgefährlich, sittlich gefährdend und zerstörend für den konfessionellen Frieden. Ebenso warnte Fürst Hohenhausen, der spätere Reichskanzler, vor der Wiedergulassung, da sie (weez?) die gefährlichste Macht für die Reichsorganisation und Reichsmacht sei.“ — Windthorst — natürlich nicht Ludwig Windthorst, was Pastor Reinwarth vermutlich nicht weiß, sonst hätte er diesen „vornehm denkenden Katholiken“ zu Hause gelassen — und Hohenhausen! Es fehlen nur noch Schiniger und Wieland — in der Tat, viele und „vornehme Katholiken“. Wenn der Evangelische Bund die „vornehmen“ Katholiken aufmarschieren läßt, wird es bedenklich. „Katholisch“ ist wohl ein Vergift, dem man nahe stehen muß, um ihn verstehen zu können. Der Evangelische Bund ist weit davon entfernt. Das gibt Pastor Reinwarth offen zu. Er sagt: „Leider sind wir, trotzdem uns der Name der Jesuiten so geläufig ist, gar nicht über die Art der jesuitischen Grundzüge recht unterrichtet.“ Aber trotzdem darauf schimpfen, — ist das „vornehm“?

Allen voran aber Pastor Reinwarth aus Leuben. Er weiß um die Unkenntnis seiner Gesinnungsgenossen in der Frage des Jesuitenordens und empfiehlt ihnen als Lektüre die Bücher: Geschichte des Uebertrittes Königs August des Starren und den historischen Roman „Erzherzog Karls Liebe“ von Robert Wyr. — Es geht nichts über „wissenschaftlichen Ernst“. Nicht ein ruhiges, unparteiisches Werk, nicht ein katholisches Buch, nicht eins, das einen Jesuiten zum Verfasser hat — nichts dergleichen empfiehlt der Herr Pastor... Nur keine neue Mode einführen wollen sie im Evangelischen Bunde! Katholisches wird nicht gelesen, das „audiatur et altera pars“ ist unbekannt. Romane sind die Quellen, aus denen die Jesuitenfeinde schöpfen sollen: Robert Wyr „Erzherzog Karls Liebe“ und der Kampf um den Niederrhein“, worin alle Schleichigkeiten, deren die Jünger Lopolos fähig sind, genial aufammengelesen werden. Dolch, Gift, Mord und Totschlag! Romanhaft klingen die Anklagen, die Pastor Reinwarth ferner in Schilde führt: „Die Blutschuld ist der Typus für ihr (der Jesuiten) schandbares Tun, der Protestantismus muß ausgerottet werden, damit die päpstliche Macht die einzige bleibt.“ — Die Jesuiten der Mithilfe bei der Pariser Blutschuld bezichtigten, tut heutzutage selbst der jüngste Oberlehrer nicht mehr, der auf wissenschaftlichen Ruf hält. Nun

aber gar die Blutschuld als „Typus“ für das „schandbare Tun“ der Jesuiten hinstellen, die zusammenphantasierte Ausrottung des Protestantismus damit in Verbindung setzen, diese Dinge öffentlich auszusprechen und hinterher drucken lassen — alle Wetter! So etwas ist auch nicht überall möglich! Aber das kommt davon, wenn man Romone liest und Romane empfiehlt, anstatt Quellen zu studieren und beide, Freund und Feind, zu hören.

Man würde diese Methode in solcher Qualität gar nicht für möglich gehalten haben, wenn nicht der „Sächsisch Postillon“, ein „Amisblatt“ (Nr. 257 vom 5. November 1912) von der Gelehrsamkeit des Herrn Postso entzückt gewesen wäre, daß es sie in verhängnisvoller Ausführlichkeit in die Lande blasen zu müssen meinte.

Leider sind wir noch nicht fertig mit Pastor Reinwarth. „Verächtlich sind die jesuitischen Missionen“, so hatte er, wie oben erwähnt, gesagt, un fortzufahren:

„Was im Reichstuhl geschieht, können wir leider nicht kontrollieren, aber sich geht von ihm eine ganz besonders unheilvolle Macht aus.“ (Von uns gesperrt.)

Die Missionen der Jesuiten, die in der Öffentlichkeit auch in Gegenwart Andersgläubiger, selbst fürstlicher Persönlichkeit, wie in Hannover und Kopenhagen, und unter außerordentlich günstiger Kritik sogar liberaler Blätter abgehalten sind, „berüchtigt“ nennen, ist geradezu ungläublich. Als 1853 die preussische Regierung eine amtliche Untersuchung über die Missionen der Jesuiten anstellen ließ, konnte der Berichterstatter, Herr v. Gerlach, folgendes Resultat angeben:

„Von Propagandamacherei oder Erregung konfessionellen Unfriedens haben sich die Jesuiten vollständig frei gehalten. Von protestantischer Seite ist daher auch ihre Wirksamkeit vielfache Anerkennung zuteil geworden... Auch wissen die Vandräte übereinstimmend nicht genug zu rühmen, wie wohlthätig sich der proflische Erfolg der Missionen gestaltet habe, nicht bloß sichtbar hervortretend auf dem Gebiete äußerer Sittlichkeit und Loyalität in Vermeidung des Schleichhandels, der Polizeivergehen, des Branntweintrinkens, der nächtlichen Tanzlustbarkeiten und dergleichen, sondern auch nach innen in Erweckung des Geistes christlicher Jüdis und Liebe zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern, Berrtschaft und Gefinde, und in den Verhältnissen des Hauses, der Familie und der Gemeinde.“ („Berichtsgabe“, Berlin 1912, S. 22, 23.)

Diese Jesuitenmissionen heißt Pastor Reinwarth — „berüchtigt“ und knüpft an diese unbewiesene Behauptung eine Verdächtigung, die sich im Dunkel verliert. Man fragt sich immer wieder, ist so etwas überhaupt möglich und das von Seiten eines akademisch gebildeten Herrn, Vertreter jener Kultur, die nach Meinung ihrer Fabrikanten, allein licht und modern, geistesfrei und geistesstark ist.

Pastor Reinwarth hat gesprochen. Er setzt sich, und es

Ludwig Uhland

Ein Gedichtblatt zu des Dichters 50. Todestage am 13. November 1912
Von Heinz Ranthe (Nachdruck verboten.)

Uns allen ist Ludwig Uhland von frühesten Jugend an ein lieber Bekannter durch seine Lieder und Balladen. Am 13. November 1862 erdte er, und heute noch lebt er in den Herzen des Volkes, wie kaum einer von unseren größten Dichtern. Das aber kommt daher, daß sein Dichten seiner Liebe für deutsche Art und deutsches Wesen entsprang. Er fühlte sich verwandt mit dem Fühlen der Volkseele, er verstand ihr Wesen, wie kaum ein anderer. Schon als Student hatte der 1787 in Tübingen geborene Jüngling weniger Interesse an seinem juristischen Fachstudium als vielmehr am Studium der Vergangenheit des deutschen Volkes und seiner Poesie und Sage. So wurde ihm ein Herzenswunsch erfüllt, als er 1829 seinen Juristenberuf mit einer Professur für deutsche Literatur an der Tübingen Universität vertauschen konnte. Diese Stellung, die so recht nach seinem Herzen war, mußte er freilich schon 1832 wegen seiner fortschrittlichen Anschauungen aufgeben. Er war einer der vielen modernen Männer, die in der äben Zeit der Reaktion von einem einigen deutschen Kaiserthum träumten. Diese Ideen vertrat er auch als Abgeordneter des ersten deutschen Parlamentes von 1848 in der Frankfurter Paulskirche. Im übrigen lebte er still und zurückgezogen in seiner Vaterstadt seinen Studien. Die deutsche Philologie schätzte in Uhland einen der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete älterer deutscher Literatur. Sein Buch über Walther von der Vogelweibe gehört in seiner verständnisvollen Einfühlung in des Sängers Art mit zum Besten, was wir über diesen ersten großen deutschen Dichter besitzen. Uhlands Hauptinteresse galt der alten Volkspoesie, die er in mehreren Bän-

den seiner „Hoch- und niederdeutschen Volkslieder“ gesammelt hat. Wer Uhland als niederdeutschen Dichter begreifen will, der wird in diesen Bänden die befruchtenden Quellen seiner Kunst finden.

Uns ist Uhland aber besonders teuer wegen seiner herrlichen Balladen. Hier gestaltete er manchen Zug aus Sage und Geschichte, die ihm bei seinem Studium einen tieferen Eindruck hinterließ, poetisch aus. Die epischen Gedichte, Balladen und Romane gehören zum nie veraltenden kostbaren Schatz unserer Poesie. Uns allen sind sie von früher Jugend an lieb und vertraut. Welcher Deutsche hätte nicht seine Freude gehabt an seiner „Schwabischen Kunde“? Gerade dies Gedicht von den „Schwabensreichen“ ist ein gutes Beispiel für Uhlands einfach heitere Art. Ein anderes Beispiel dieser Art ist die Ballade vom „Weißen Hirsche“. Aber auch in der ersten Kunstballade steht Uhland seinen Meister. Hier verstand er es, die alten Strophen der mittelhochdeutschen Volksepen zu höchst künstlerischen Wirkungen zu erneuern. Es sei erinnert an „Vertraut der Vogt“, „Der blinde König“, „Das Glück von Erenhall“, „Zaifer“, „König Karls Meerfahrt“, „Des Sängers Fluch“. Uhland steht in seinen Balladen als völlig Eigener vor uns. Hier, in Gestalten sagenhafter oder historischer Stoffe, konnte Uhland am ersten das poetisch verarbeiten, was er als erster Forscher in seinen Studien gewonnen hatte. Die Geschichte war es, die seine poetische Phantasie beflügelte. Die knappe Form der erzählenden Balladen war es, deren Uhland Meister war. Zweimal hat er auch versucht, historische Stoffe dramatisch zu gestalten. Aber gerade in diesen Dramen — „Ernst, Herzog von Schwaben“ und „Andwig der Bayer“ — zeigt es sich, daß Uhland epischer, erzählender Dichter ist. Meisterhaft sind die erzählenden Partien dieser Dramen, aber es sind ihrer so viele, daß dem Ganzen der dramatische Schöpfung fehlt. Uhland war im Grunde ein

allzu einfacher Mensch, er war viel zu viel gemüthlicher Schwabe, um große Konflikte der Leidenschaften, wie sie das Drama verlangt, zu haben oder gar zu gestalten. Aus diesem Grunde ist auch die Lyrik nicht sein eigentliches Gebiet, denn ihr fehlt die belebende Blut einer inneren starken Leidenschaft. Trotzdem aber hat Uhland eine Zahl von lyrischen Volksepen zu höchst künstlerischen Wirkungen zu er-Volkes geworden sind. Wenn er sonst kein Gedicht geschrieben hätte als das trostreiche „Frühlingsglaube“ —

Die Linden Lüste sind erwacht
mit dem Schlußreim voll jubelnder Soffnung:
Nun arnes Herz, sei nicht so bang,
Nun muß sich alles, alles wenden! —

hätte er unwiderlegliches Anrecht auf den Namen eines gottbegnadeten Poeten. Und solcher lyrischer Rabinettstücke lassen sich aus der Fülle seiner Gedichte noch ganze Reihen aufzählen. Wie viele von ihnen singen wir jeden Tag! Wir wandern nicht durch deutsche Gauen ohne ein Lied von Uhland. „Ich halt' einen Kameraden“, oder „Es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein“, oder „Was Klinget und fängt die Strauch herauf“ sind uns liebe Beggenossen. Zuweisen gelingt es dem Dichter, eine vorübergehende Stimmung in ihrer ganzen Partheit festzuhalten, wie etwa in den Strophen des Liedes

Die Kapelle.
Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Thal hinab.
Drunten singt bei Miel' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.
Traurig könt das Gldklein nieder,
Schauerlich der Leidendor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor

Der Balkankrieg

steht auf Pastor Primarius Wallenstein, um — so sollte man vermuten — etwa folgendes zu sagen: „Mein lieber Herr Amtsbruder, Sie haben es gut gemacht, wollte sagen — gut gemeint, aber wenn Sie so viele und schwere Verdächtigungen gegen einen Orden der katholischen Kirche vorbringen, müssen Sie wenigstens für einige den ausweichenden Wahrheitsbeweis antreten. Unbewiesene Behauptung der Art — nun, Sie wissen selber, wie man sie nennt...“

Aber Pastor Primarius Wallenstein hat etwas ganz anderes gesagt. „Er stellte fest, daß der Herr Redner speziell den konfessionellen Frieden mit den katholischen Mitchristen gewünscht und keinen Kampf provoziert habe, wie es fast nach jeder Sitzung des Evangelischen Bundes behauptet werde.“ — Wir haben uns des öfteren gezwungen gesehen, gegen den Evangelischen Bund Stellung zu nehmen, aber wir können uns einer solchen Neuerung doch nicht entsinnen.

Herr Otto Nolke und nach ihm Lic. theol. Köhler haben die katholische Kirche „die gewaltigste Macht auf Erden“ genannt. Gegen diese gewaltigste Macht auf Erden kämpft der Evangelische Bund in der Weise und mit dem „wissenschaftlichen Ernst“, den wir heute etwas näher beleuchtet haben. Auf diese Weise wird der Tiefstand der heute von den Jesuitengegnern geübten Polemik mit einer Deutlichkeit bewiesen, die schwerlich zu über-treffen ist.

Deutsches Reich

Dresden, den 12. November 1912

Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wird sich in aller nächster Zeit nach Berlin zum Besuche des deutschen Kaisers begeben. Es sollen bei dieser Gelegenheit wichtige Besprechungen mit den leitenden politischen und militärischen Persönlichkeiten stattfinden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gelangte gestern Montag das Sparkassengesetz zur weiteren Beratung. Das Gesetz wurde mit großer Majorität angenommen. Es folgte ein Antrag Hammer betr. die Warenhaussteuer. Nach Begründung des Antrages durch den Abg. Hammer (Kons.) bemerkte der Abg. Trimborn (Str.): Trotz der Warenhaussteuer ist die Entwicklung des Warenhauswesens noch nicht an ihrem Ende angekommen. Die retirierende Wirkung der Steuer darf jedoch nicht zur Erdröschung führen, und so bin ich der Meinung, den Gesamtumsatz als Grundlage der Steuer zu nehmen. Der Mittelstand erhofft daraus, wie sehr dieses Haus Verständnis für seine Räte hat, mag aber auch den Weg der Selbsthilfe weiter beschreiten. Ein Regierungvertreter erwiderte, es gehe nicht an, zu einer Erdröckelungssteuer zu greifen. Noch höhere Sätze könne die Steuerverwaltung nicht mehr rechtfertigen. Etwas anderes sei es, ob man nicht die Gemeinden für eine höhere Besteuerung der Warenhäuser interessieren sollte. Nach weiterer unerschöpflicher Debatte wurde der Antrag angenommen. Er fordert eine Verbesserung der Warenhaussteuer hinsichtlich der Grundlage der Steuerbemessung und hinsichtlich der Höhe der Steuer.

Bei den kommunalen Wahlen im Herzen des rheinisch-westfälischen Kohlengebiets haben die Sozialdemokraten in den letzten acht Tagen entschieden Pech gehabt. Mit großen Tönen zogen sie in mehreren Städten und Gemeinden in den Wahlkampf, mit großem Stimmenverlust kehrten sie heim. In Vorbeck verloren sie mehrere Hundert Stimmen, davon 65 in der 2. Abteilung. In Wattenfeld zählten sie 300 Stimmen ein, in Vochum 190 und in Gelsenkirchen erhielten sie sogar 526 Stimmen weniger, als bei der letzten Wahl.

Ueber den Zusammenhang von Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, den Frau Dr. Dreifisch in der Versammlung des Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation besprochen hatte, schreibt die Kreuzzeitung: Selbstam erscheint es, daß die Rednerin, die diesen Zusammenhang, der nicht formell, aber zweifellos in den Wirkungen besteht, in Abrede stellen wollte, zugleich die Interessen der Sozialdemokratie vertrat. Sie bestritt, daß diese im Kriegesfalle arge Absichten verfolgte. Gegen Toni Dreifisch, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie jedenfalls noch recht jungen Datums ist, zeigt theoretisch „Genosse“ Rautsch

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuen in dem Fall
Hirtentobel! Hirtentobel!
Wir auch singt man dort einmal.

Oder erinnern wir uns an „Schäfers Sonntagsgedicht“! Wie ist da in vier Zeilen die ganze heilige Ruhe eines sonntäglichen Sonntagmorgens eingefangen:

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur;
Noch eine Morgenlocke nur,
Nun Stille nah und fern. —

Dieser echten Poesie, die Kreuzer so genial vertonte, haben selbst die abertausende von Gesangsvereins- und Regelfestjubeln nichts angetan vermocht, bei deren „Feierlichkeiten“ das schöne Lied erhalten muß. Zur echten und rechten Feierstunde gesungen ist das Lied einer tiefgehenden Wirkung immer sicher.

Als 23jähriger, im Jahre 1815, erschien Uhlands erste Gedichtsammlung. Und nun stößt der Vorn seiner Poesie 20 Jahre, um dann völlig zu versiegen. Die letzten 27 Jahre seines Lebens waren ausschließlich ernster Gelernterarbeit gewidmet. Aber was Uhlend in den 20 Poesiejahren geschaffen, wird ihn allezeit lebendig halten. Aus diesen Dichtungen tritt uns seine Art völlig entgegen: ein edler, tief-führender und formvollendeter Dichter, ein ganzer, rechter, ehrlicher Mann. So wollen wir heute an seinem 50. Todestage uns seines Schaffens freuen und mit Emanuel Geibel sagen:

„Das ist an uns sein groß' Vermächtnis,
So treu und deutsch zu sein wie er.“

Der Widerstand an der Tschataldschalinie
ist noch nicht gebrochen. Die türkischen Berichte klingen sogar recht optimistisch. Der Kriegsberichterstatler des Londoner „Telegraph“ meldet, daß 160 000 türkische Reserven aus Kleinasien zur Verstärkung der Tschataldschalinie eingetroffen seien. Bis her sei keine Stellung an der Tschataldschalinie von den Bulgaren durchbrochen.

Die Jungtürken
suchen wieder an die Oberfläche zu gelangen und die Macht in die Hände zu bekommen. Man wollte den früheren Kriegsminister Mahmud Scheffet Pascha zum Generalissimus der Armee machen.

Die Griechen
rücken mit wechselndem Erfolge vor. Nach einem Berichte der „Deutschen Tageszeitung“ sollen sie dabei unter den Kubowallachen (Rumänen), die in den eroberten Gebieten wohnen, ein fürchtbares Blutbad angerichtet haben.

In Adrianopel und Skutari
sind noch die Türken, trotz aller Meldungen von der ständlich zu erwartenden Uebergabe dieser Städte. Der Schwerpunkt der ganzen Balkanfrage liegt auch jetzt in den

Ansprüchen Serbiens
und in dem Konflikte, der infolge dieser Ansprüche zwischen Serbien und Oesterreich entstanden ist. Den Standpunkt Serbiens legte der römische Botschafter Michaelowitsch dahin fest, daß Serbien um jeden Preis den Ausgang zur Adria beansprucht. Erst wenn dies erreicht sein wird, wird der Krieg für Serbien beendet sein. Als künftigen Hafen bezeichnet auch er die alferbischen Plätze Durazzo und Alessio.

Die Haltung Oesterreich-Ungarns
ist nach dem „Wiener Tageblatt“ in folgenden Punkten gekennzeichnet: 1. Oesterreich-Ungarn verpflichtet sich, keinerlei Ansprüche an den Balkan zu stellen, 2. Oesterreich-Ungarn fordert die freie Unabhängigkeit Albanien in einer später festzustellenden Form, eventuell als unabhängiges Fürstentum, 3. Oesterreich-Ungarn fordert Aufklärung über die Absichten Serbiens betreffs einer Hafenwerbung an der Adria. — Hierbei muß bemerkt werden, daß der Treibbund in dieser Frage kein fait accompli akzeptieren wird.

Die Auffassung in Berlin
In Berlin ist man wieder einmal sehr optimistisch. Die „Nat.-Zeitung“ schreibt: „In hiesigen maßgebenden diplomatischen Kreisen wird nach wie vor die Ueberzeugung vertreten, daß die beste Lösung eine unmittelbare Auseinandersetzung und Verständigung zwischen Wien und Belgrad sein würde, da nirgends die Absicht vorwaltet, aus der Hafenfrage einen europäischen Konflikt entstehen zu lassen. In diesem Sinne wird die deutsche Diplomatie tätig sein, und man rechnet bestimmt, daß ihre allein auf die friedliche Einigung gerichteten Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden.“

Den deutschen Offizieren, die als Instruktoren in der türkischen Armee gewirkt haben,

der in der Partei doch ein ganz anderes Gewicht hat als Frau Dreifisch. In seinen Rezepten für die Herbeiführung der sozialen Revolution hat er den Krieg als „Geburts-helfer“ der Revolution bezeichnet. Was nun den Zusammenhang der radikalen Frauenrechtlerinnen mit der Sozialdemokratie betrifft, so ist es damit ungefähr wie mit dem Verhältnis zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie. Theoretisch sind gewisse Gegensätze vorhanden, aber praktisch arbeiten sie an einem Ziel, indem die radikalen Elemente der bürgerlichen Frauenbewegung den Boden urbar machen, auf dem die Sozialdemokraten später zu ernten gedenken.

Ein bayerischer Sozialdemokrat als Patriot. Als ein weißer Hahn unter seinen Brüdern und Schwestern hat sich der sozialdemokratische bayrische Landtagsabgeordnete Auer süddeutschen Blättern zufolge in einer Volksversammlung in München entpuppt. Er soll sich wie folgt über die nationalen Absichten geäußert haben: „Sollte Deutschland zu einem Abwehrkriege gezwungen werden, dann gibt es keinen Zweifel, daß so weit die organisierte Arbeiterschaft in Betracht kommt, das Vaterland sich darauf verlassen kann. Wir verteidigen das Vaterland, weil es unser Vaterland ist, als den Boden, auf dem wir leben, dessen Sprache wir sprechen, und weil wir dieses unser Vaterland zu einem Lande machen wollen, wie es nirgends in der Welt in ähnlicher Vollkommenheit und Schönheit besteht. Das tun wir, um dem Volk das Vaterland zu erhalten. Darüber gibt es innerhalb der Sozialdemokratie keine zweierlei Meinung.“ Ob es nicht doch darüber bei seinen Genossen zweierlei Meinung gibt, hätte der patriotische Genosse Auer erfahren können, wenn er dem Protestrummel gegen den Krieg auf der Treptower Wiefe bei Berlin beigewohnt hätte, und noch mehr wahrscheinlich, wenn er seine Rede dort gehalten hätte.

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

Im Abgeordnetenhaus. Aus Wien, 11. November, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-hauses beurteilten bei der Debatte über die Beantwortung der Interpellationen die Uebenden aufs schärfste die Erlasse des Justizministers. Ein Ruthene erklärte, die Erlasse des Justizministers stellen einen Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit zu politischen Zwecken dar. Einige Abgeordnete beurteilten die slowenische Obstruktion, die den Parlamentarismus gefährde, aufs schärfste. Der deutsch-nationale Schürff, der gegen die slowenischen Abgeordneten einen beleidigenden Zurschickelungsbericht hatte, wurde von einigen Slowenen bestig am Arm hin- und hergerissen. Der Szene wurde jedoch rasch ein Ende gemacht. Als ein Ruthene das Vorgehen des Obmannes des Budgetausschusses als ungehörig bezeichnete, erschollen Rufe wie „Abzug Cudayi“, „Wol Tisgal“

— Ein allgemeines Soloking wird aus Anlaß der

wird in der ausländischen, besonders in der französischen Presse der Vorwurf gemacht, daß sie die Niederlage der Türken mit verschuldet hätten. Es wird immerfort von einer „Niederlage des preussischen Systems“ und dergleichen geschrieben. Es ist aber doch klar, daß die Türken nicht unterliegen, weil, sondern obwohl sie von deutschen Instruktoren unterrichtet wurden. Diese konnten ja auch keine Wunder wirken.“ Dazu kommt, daß Rasim Pascha, der in der Kriegsschule von Saint Cyr seine Ausbildung genossen hat, der Tätigkeit der deutschen Offiziere grundfänglich abgeneigt war. Daß die Türken verlagten, liegt an der schlechten Intendantur und am Mangel der Verpflegung. Auch scheint ihr ganzer Feldzugsplan verfehlt gewesen zu sein, er beruhte offenbar auf Unkenntnis der wahren Stärke und Offensivkraft des Feindes.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Sofia, 11. November. Das Blatt „Mir“ demontiert die Meldung auswärtiger Blätter, wonach zwischen Bulgarien und Rumänien Verhandlungen wegen der Besitzung eines Streifens bulgarischen Gebietes unter dem Titel einer Kompensation eingeleitet worden seien.

Budapest, 11. November. Wie eine Budapest Korrespondenz von kompetentester Quelle erfährt, sind die Gerüchte über angebliche Mobilisierungen Oesterreich-Ungarns und über eine militärische Konferenz, die heute in Budapest stattgefunden haben sollte, vollständig unzutreffend.

Sofia, 11. November. Die ausländischen Sanitätsmissionen wurden in Philippopol von der Königin und in Stara Zagora von den Behörden empfangen.

Konstantinopel, 11. November. Wie der Minister des Aeußeren dem Vertreter von Wolffs Telegraphenbureau erklärte, denkt die Türkei nicht daran, wie die Gegner, den Krieg auf religiöses Gebiet hinüberzuspielen und die religiösen Leidenschaften aufzuloaden. Der in den Zeitungen erschiene Aufruf kamme nicht vom Scheich ul Islam. Der geistliche Beamte, der den Aufruf verfaßt und verbreitet habe, sei bereits bestraft, und die Zeitungen, die ihn veröffentlicht hätten, seien suspendiert worden.

Rom, 11. November. „Gazetta del Popolo“ und „La Razione“ berichten nach Informationen von bestunterrichteter Seite, daß die Dreibundmächte über die Albanische Frage völlig einig seien. Der Dreibund akzeptiere das Prinzip des Balkanbundes: „Der Balkan den Balkanvölkern!“ Gerade dieses Prinzip verlange, daß die Albanen unabhängig würden. Serbien werde keinen Ausgang nach dem Adriatischen Meere erhalten, weil das die Aufteilung Albanien mit sich bringen würde. Dagegen spreche der Dreibund Serbien nicht das Recht ab auf einen Hafen am Adriatischen Meere. — Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Information, wonach die Mächte sich darüber einig seien, daß das Balkanproblem nach dem Prinzip der Nationalitäten gelöst werden solle und daß dieses Prinzip auch auf Albanien anwendbar sei.

Nationalfeiern, die das gesamte Volentum zum Andenken an die politischen Kämpfe im kommenden Jahre zu begeben gedenkt, Ende August in Lemberg stattfinden. Es hat sich, wie der „Stowo Polste“ mittels, ein besonderer Festausschuß gebildet, der bereits folgendes Programm bekannt gibt: Feldübungen, Feldgottesdienst, Festzug durch die Stadt mit patriotischen Ansprachen, Uebungen mit Keulen und Lanzen. Zu dem Feste soll das gesamte Sokolkum der Welt geladen werden.

Italien

Zusammenschluß der Katholiken. Vor einigen Tagen hat in Rom eine Zusammenkunft der Führer der katholischen Vereine stattgefunden. Der Präsident der „Unione Popolare“ Graf Torre vertrat die Ansicht, daß es notwendig sei, eine größere und umfassendere propagandistische Agitation zu entfalten, sowie auch dahin zu wirken, die verschiedenen katholischen Vereinigungen einander näher zu bringen, und zu dem Zwecke eine zweckmäßigere, zielbewusstere Arbeit zu leisten. Besonders jetzt vor den allgemeinen Wahlen sei ein derartiges einiges und zielbewusstes Zusammenarbeiten aller Katholiken Italiens von der allergrößten Wichtigkeit. Die nächste Aufgabe der Katholiken Italiens sei es, dem Feinde stückweise das Terrain abzuräumen. Die Plattform, auf der die Wahlkampagne der Katholiken Italiens vor sich zu geben habe, ist die Schulfrage. Das katholische Volk erkenne und empfinde die große Gefahr, die ihm seitens der freimaurerischen Propaganda in der Schulfrage droht. Um von vornherein die Arbeiten in dieser Frage zu einer zweckentsprechenden zu gestalten, wurde eine besondere Kommission eingesetzt, der die Aufgabe zugewiesen wurde, das Schulproblem genau zu studieren und die nötigen Anträge zu stellen. Diefem Ausschusse gehören die erfahreinsten Führer der Katholiken Italiens an. Die Kommission hat bereits auch ihre Tätigkeit in Angriff genommen. Sie wird sich nicht nur darauf beschränken, die für die Katholiken so wichtige Schulfrage akademischen Erörterungen zu unterziehen, sondern sie will auch die Katholiken Italiens über die Wichtigkeit der Schulfrage in der nötigen Weise aufklären. Allüberall werden seitens der Katholiken Volksversammlungen abgehalten, in denen den Wählern eingeschärft wird, nur solchen liberalen Kandidaten die Stimmen zu geben, die bereit sind, genügende Garantien dafür zu geben, daß sie im Falle ihrer Wahl für den Religionsunterricht in der Volksschule eintreten werden.

Großbritannien

Die Homeofficefrage. Die Regierung begegnet mit dem Homeofficegesetzentwurf, wie vorausgesehen war, großen Schwierigkeiten. Am 11. d. M. ist die Beratung der Homeofficebill mit einer Majorität von 22 Stimmen beschlossen worden, indem ein Änderungsantrag der Opposition in bezug auf den finanziellen Teil des Gesetzes mit 228 Stimmen gegen 206 Stimmen angenommen wurde. Das Haus hat sich unter großer Aufregung verhalten.

— **Homerule.** In einer offiziellen Kundgebung erklärt die Regierung, daß sie die heutige Abstimmung des Unterhauses nicht als eine solche ansehe, die eine Aenderung ihres Programms herbeizuführen geeignet sei. Insofern als die heutige Abstimmung den am letzten Donnerstag angenommenen Beschluß umstoße, werde die Regierung Schritte tun, um die wirkliche Meinung des Hauses zu erfahren. Die Kundgebung erinnert daran, daß der Premierminister Asquith in einer am 5. Oktober in Ladybank gehaltenen Rede erklärte, er werde seinen Weg nicht durch derartige unerwartete Abstimmungen des Unterhauses beeinflussen lassen.

— **England und die Balkanfrage.** Der englische Premierminister Asquith hielt in London eine Rede, in der er u. a. sagte: „Wir in England haben kein unmittelbares Interesse daran, welche politische und territoriale Verteilung schließlich Platz greifen wird. Es sind andere Mächte vorhanden, deren spezielle Beziehungen geographischer, ökonomischer, ethnologischer und historischer Natur zu dem Schauplatz des Konfliktes und seiner Zukunft derartig sind, daß sie beachtet zu werden verlangen. Im weiteren Verlauf der Rede betonte Asquith, daß die Großmächte einig seien und, von einem einigigen Willen befeuert (!) daß sie bisher erfolgreich gearbeitet haben (!) und diese Arbeit zu Ende führen werden.“

Sächsischer Landtag

Dresden, den 11. November 1912
Erste Kammer

54. Öffentliche Sitzung: Montag den 11. November
Am Regierungstische die Staatsminister Dr. Def. von Seydewitz, Dr. Nagel.

Präsident Oberstmarschall Graf Viktor v. Eckardt eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr, indem er die Anwesenden willkommen heißt und dann folgendermaßen fortfährt: Dank der angestrengten Arbeit und dem uner-müdblichen Fleiß der Deputierten beider Kammern sind die noch im Rückstände gebliebenen Gesetzesvorlagen so weit vorbereitet worden, daß wir hoffen dürfen, sie in absehbarer Zeit zu einem gescheitlichen Ende führen zu können. Der Präsident gedenkt des verstorbenen Justizministers v. Otto und des Kammermitgliedes Graf Leon Rex-Behitsa. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Der Präsident entbietet sodann dem neuen Justizminister Dr. Nagel, der zum ersten Male in der Kammer erschienen ist, den Gruß des Hauses und spricht den Wunsch aus, daß die gemeinsame Arbeit immer erfolgreich sein möge. Sodann heißt der Präsident die neu eingetretenen drei Mitglieder willkommen: den Geheimen Oekonomierat Steiger, Lentewitz (für den Grafen v. Rex-Behitsa), Professor Dr. Cortes, Reizig für den Geheimen Kirchenrat D. Banf), und Oberbürgermeister Dr. Dehne, Plauen (für den verstorbenen Oberbürgermeister Schmidt). Die drei neuen Mitglieder treten nunmehr vor und werden in feierlicher Weise vom Präsidenten vereidigt.

Sodann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Den Vortrag aus der Registratur übernimmt Sekretär Graf zur Rippe-Bierfelder-Bühnenfeld.

Hiernach berichtet A. v. Ummerberg Graf v. Könnert über die Petition des Arbeiters Michael Tomacka in Loga, Amtshauptmannschaft Parken, um Erteilung der Genehmigung, daß seine Tochter die katholische Schule in Stordra besuchen darf, und beantragt namens der Deputation die Petition auf sich beruhen zu lassen. Ohne Debatte wird so beschlossen.

Der Präsident teilt mit, daß er die nächste Sitzung in der Woche noch dem 23. November anberaumen werde.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Zweite Kammer

96. Öffentliche Sitzung: Montag den 11. November
Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Er heißt alle Mitglieder zu höfentlich recht erholender Fortsetzung der gemeinsamen Tätigkeit herzlich willkommen und nimmt dann dem verstorbenen Justizminister v. Otto einen längeren Nachruf. Schließlich heißt der Präsident den neuen Justizminister Dr. Nagel herzlich willkommen.

Eingegangen ist u. a. eine Interpellation Schwaager (Hortfähr. Vp.) und Genossen, Lehrermaßregelungen betreffend, eine Interpellation Easton (Soz.) und Genossen und eine solche Schwaager (Hortfähr. Vp.) und Genossen, wegen weitergehender Maßregeln gegen die Lebensmittelerzeugung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst: Schlussberatung über den Entwurf eines Gesetzes, die Abänderung des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876 betreffend.

Verichterstatter ist Abg. Dr. Seyfert (Nat.). Der Gegenstand fordert als wichtigste Neuerung die Verlängerung des Seminarslehrganges auf sieben Jahre. Die Regierung schlägt die Verlängerung des siebenten Jahres vor die Erste Kammer ist diesem Vorschlage gefolgt, ebenso die Mehrheit der Deputierten der Zweiten Kammer, jedoch erst, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß der gefohle Beschluß auf Obenanhebung für sie unannehmbar sei und ein Abwarten des ganzen Gesetzes bedente.

Abg. Seltner (Nat.): Das Dekret ist eine Folge der 197 vom Abgeordneten Günther und uns Nationalliberalen gestellten Anträge. Es hat uns aber schwer enttäuscht. Von einer wirklichen Erweitung der Vorbildung der Lehrer hebt darin nichts. Nur Äußerer Hergang haben wir in der Debatte zugelassen. Wir haben schon in den verschiedenen Verhandlungen die Obenanhebung des siebenten Jahres gewünscht; ich suchte vergebens in der Begründung nach einer Widerlegung unserer Gründe. Wie denkt sich übrigens die Regierung die Ausführung bei zweifelhafte Beschaffenheit? Man kann es frühzeitig gar nicht erkennen, ob der Schüler der noch ein Kind ist, sich zum Lehrerberufe eignet. Kann sich die Entlassung noch ein Jahr früher

getroffen werden und das Kind noch ein Jahr früher aus der Elternhause, das heute so notwendig ist, herausgenommen und in die unterste Seminarstufe gebracht werden. Ich frage die Regierung, ob es wahr ist, daß im katholischen Lehrerseminar zu Barmen katholische Geistliche, die den Modernisteneid geleistet haben, auch in anderen Fächern als in Religion unterrichten.

Abg. Koch (Hortfähr. Vp.) verteidigt die Seminare dagegen, daß sie zur Holbbildung führen und Kritiker heranzubilden, daß die Ausbildung nicht vaterländisch sei und die religiöse Erziehung von unfröhlichen Anschauungen beeinflußt werde. Durch die Untenanhebung des siebenten Jahres werde nur ein halbes Jahr gewonnen, denn das andere halbe Jahr gehe verloren, da doch das letzte Volksschuljahr ersetzt werden müsse.

Abg. Lange (Soz.) führt aus, daß seine Fraktion trotz der ablehnenden Haltung der Regierung für die Obenanhebung stimme, denn sonst könnte man Jahre warten, bis die Regierung zu einer besseren Einsicht gelange.

Abg. Franzel (Konf.) weist darauf hin, daß bis vor kurzem selbst der Sächsische Seminarlehrerverein sich für die Untenanhebung des siebenten Seminarjahres ausgesprochen habe. Seine Partei habe sich ebenfalls dafür entschieden, besonders da die Regierung ihr Unannehmbar gesprochen habe. Der lateinische Unterricht möge beibehalten werden.

Kultusminister Dr. Beck: Die Eingabe der Seminarrektoren und der Seminarlehrer spricht von den unzulässigen Vorteilen der Vorlage und gibt dem einstimmigen Wünsche Ausdruck, das siebente Jahr unten zu setzen. Es ist ein eminenter Fortschritt, wenn die Kinder recht bald aus Volksschulverhältnissen herausgenommen werden und auf das Seminar kommen. Natürlich soll man die Kinder so lange als möglich in der Familie belassen. Aber auch sonst müssen die Kinder, womöglich noch früher, aus der Familie herausgenommen werden. Eine Verbilligung der Ausbildung kann gewiß nicht ausschlaggebend sein, spricht aber immerhin doch mit.

Abg. Doh (Konf.) tritt für die Deputationsvorschläge ein. Der Abschluß der Volksschule wäre auf dem Seminar gegeben, wie dies auch der Abgeordnete Koch, ein Fachmann, zugestanden habe. Auch in diesen anderen Fällen müsse man es verantworten, daß die Kinder schon jung aus dem Elternhause kämen. Ob dies im 13. oder im 14. Lebensjahre geschehe, könne seinen großen Unterschied machen.

Abg. Dr. Loebner (Nat.) tritt für Pflege des Gesanges und der Leibesübungen ein.

Abg. Dr. Böhm (Konf.): Die Neuierung des Abgeordneten Dreßaus sei eine Beleidigung, wie sie kaum je im Hause ausgesprochen worden sei; man hätte Beweise erwartet. Die Angelegenheit sei längst erledigt gewesen, nachträglich habe man sich auf der Linken besonnen, daß sie agitatorisch für die Wahlen nutzbar zu machen sei.

Es sprechen noch die Abg. Dr. Dietel (Hortfähr. Vp.), Uhlig (Soz.), Seltner (Nat.) und Dreßaus (Hortfähr. Vp.).

Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Opitz (Konf.) und Böhm (Konf.) schließt um 1/2 Uhr die Debatte.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Dr. Seyfert findet ein noch dem Vorschlage des Ministers geänderter Antrag Dr. Seltner betreffend die Zulassung der Reformierten Annahme, die übrigen Anträge werden abgelehnt, die Deputationsbeschlüsse durchweg angenommen. Das Gesetz im ganzen findet einstimmige Annahme.

Nächste Sitzung Dienstag 1/2 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.
Schluß gegen 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 12. November 1912

— Seine Majestät der König nahm heute vormittag die Vorträge der Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs und nachmittags die Rapporte der Poststaaten entgegen.

— **Ueber Zulassung der Volksschullehrer zum Universitätsstudium,** deren Erweiterung bekanntlich in Lehrerkreisen lebhaft erstrebt wird, hat, wie den Dr. R. R. berichtet wird, die sächsische Regierung in der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer bestimmte Erklärungen abgegeben. Danach ist § 12 der Immatrikulations- und Disziplinarrordnung für die Studierenden der Universität Leipzig derart abgeändert worden, daß in Zukunft alle Volksschullehrer auf Grund ihres zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigenden Requirisses zur Immatrikulation als „Studierende zweiter Ordnung“ zugelassen sind, damit sie einzelne zum Lehrgebiet der philosophischen Fakultät gehörige Gegenstände studieren können. Gegen ein weiteres Entgegenkommen aber, besonders gegen Zulassung zur Prüfung für das höhere Lehramt, trägt die Regierung Bedenken.

— **Die Abänderung des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876,** die gestern von der Zweiten Kammer beschlossen wurde, bringt als wichtigste Neuerung, daß der Seminarlehrgang auf sieben Jahre verlängert wird und zwar deshalb, weil die Gegenwart erhöhte Anforderungen an die Volksschule und damit an die Vorbildung der Lehrer stellt. Es gilt den wissenschaftlichen Unterricht zu vertiefen, eine lebende Fremdsprache und den Handfertigkeitsunterricht einzuführen und die Staats- und Bürgerkunde mehr zu berücksichtigen. Die Regierung wünscht, daß das siebente Seminarjahr unten angelegt wird und zwar aus pädagogischen Gründen, sowie auch deshalb, weil das erste Hilfslehrerjahr mehr und mehr den Charakter eines Probe- und Seminarjahres angenommen hat, daß es also noch zur Ausbildungszeit gerechnet werden muß. Schüler der oberen fünf Klassen können bei bestehendem Mangel an musikalischer Befähigung oder auf Grund ärztlichen Zeugnisses von der Teilnahme am Musikunterrichte durch den Direktor befreit werden. Diese Befreiungsbejahung erstreckt sich nicht auf den Gesangsunterricht, ebenso nicht auf den Klavierunterricht in den beiden unteren Klassen. Der Gesangswurf wurde mit einigen Abänderungs-

anträgen der Deputationen der Ersten und der Zweiten Kammer gestern angenommen.

— **Eine Lebensfrage für den Mittelstand.** Unter dieser Ueberschrift geben die Sächsischen Politischen Nachrichten (konservative Korrespondenz für das Königreich Sachsen) eine Darstellung der bisherigen parlamentarischen Kämpfe um die §§ 32 und 59 I des Gemeindesteuergesetzesentwurfs im Plenum und in der Zwischendeputation der Zweiten Kammer. Sie legen dar, die Erwartung, die von Seiten der Mittelständler anfänglich auf die Haltung der Nationalliberalen gesetzt worden wäre, sei durch die weitere Folge der Entwicklung dieser Angelegenheit gründlich getrübt worden. Dabei sei die Haltung der Nationalliberalen nicht einmal konsequent gewesen, sondern habe in den verschiedenen Stadien der Entwicklung gewechselt. Das Schlussergebnis ihrer Betrachtungen saßt die Korrespondenz in folgende Sätze zusammen: Das Gesamtergebnis, das sich der sächsische Mittelstand aus dieser Sachlage ziehen muß, ist also folgendes: Die Umsatzsteuer ist gefallen, ja sogar durch den nationalliberalen Zusatz zu § 32 für die Zukunft verboten worden. Die Steuer nach § 32 auf das fingierte Einkommen, die nach der Regierungsvorlage mit ihrem Satz von 10 Prozent immerhin einen Vorteil bot, ist ebenfalls auf den nationalliberalen Antrag des Abgeordneten Nischke dadurch in ihrer Wirkung aufgehoben worden, daß der Prozentsatz auf 6 Prozent herabgesetzt wurde. Es entsteht die Frage: Wie wird sich der sächsische Mittelstand gegenüber diesen Anträgen und Bestimmungen der Nationalliberalen in seiner weiteren politischen Stellungnahme verhalten? Wenn der Mittelstand sich nicht selbst aufgeben will, so muß er sich sofort in letzter Stunde noch einmal an die Abgeordneten der Liberalen Parteien wenden und ihnen die Verantwortung, die sie durch ihr mittelstandsfeindliches Verhalten auf sich nehmen, energisch vor Augen führen!

— **Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 13. November:** Nordwestwind, bedeckt, mild, Niederschlag.

Allgemeine Wetterlage: Der Kern der Depression lagert heute mit weniger als 740 Millimeter Barometerstand über Westdeutschland. Im Nordosten und Südosten ist der Luftdruck im Steigen begriffen. Aller Voraussicht nach drängt das bei Island im Auge befindliche Hoch mit einem Kern von mehr als 770 Millimeter das Tief ostwärts. Infolgedessen bleibt Sachsen unter der Wirkung des Tiefs. Eine wesentliche Änderung des Wetters ist daher nicht zu erwarten. Die Winde frischen auf. Im Gebirge werden die Niederschläge wieder meist als Schnee angetreten.

— **Wasserstände der Moldau und Elbe:**
Moldau: 11. Novbr. — 30 — 10 + 20 + 52 + 8 + 30 — 9
12. Novbr. — 46 + 76 + 83 + 84 + 50 + 67 — 7

— **Vermächtnis.** Der am 22. August 1912 im Blasewitz verstorbene Schriftsteller Niemann Alfred Paul Feinze hat der Stadt leihwillig ein Kapital von 20 000 Mark zur Begründung einer Paul- und Anna-Feinze-Stiftung hinterlassen, deren Zweck die Unterstützung solcher deutscher Dichter und Dichterinnen ist, die durch ein körperliches Gebrechen in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt werden.

— **In der 11. kirchlichen Musikaufführung im kath. Teile der Garnisonkirche am Sonntag, den 17. Nov., nachm. 4 Uhr** kommen Orgelwerke von Seb. Bach, Mendelssohn und César Franck zur Aufführung. Herr und Frau Konzertfänger Nütke werden singen: Soli und Duette von Franz Luma (1704—1774), Michael Haydn, Johann Dismas Zelenka (1679—1743), bearbeitet von Professor Otto Schmidt in Dresden, Plüner, Cornelius, Rheinberger und Bach. Der Eintritt ist frei gegen Entnahme eines Programms mit Text zu 10 Pf. Zur Deckung der Kosten werden eine kleine Anzahl von nummerierten Karten zu 1 Mk. ausgegeben, welche bei Herrn Hoflieferant Heinrich Trümper, Sporerstraße (Ecke Schöffergasse), entnommen werden können.

Bautzen, 11. November. (Von einem Automobil überfahren.) Auf der Staatsstraße wurde der 42 Jahre alte Steinarbeiter Schuster von einem Automobil überfahren. Dabei hat der Mann derart schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod eine Stunde nach dem Unglück eingetreten ist.

Falkenstein, 11. November. (Die Fleischpreise.) Hier von der Fleischermnung nicht unwesentlich herabgesetzt worden. Rindfleisch kostet jetzt pro Pfund 90 Pfg. und Schweinefleisch pro Pfund 1 Mark. Das Fleisch der auf Köhnen der Stadt geschlachteten Rinder konnte noch billiger verkauft werden.

Hohenstein-Ernstthal, 11. November. (Der Vampertuschacht.) In dem noch bis in die letzte Zeit nach Erz gegraben wurde, soll demnächst zur Zwangsversteigerung kommen. Damit schwindet der letzte Rest des früher nicht unbedeutenden Bergbaues in der hiesigen Gegend. Die Stollen des Schachtes liefern einem Teile der Stadt gutes Wasser, weshalb man hofft, daß er der Stadt erhalten bleibt.

Leipzig, 11. November. (Tödlischer Unglücksfall.) Heute vormittag geriet in der städtischen Gasanstalt II infolge eigener Unvorsichtigkeit der 29 Jahre alte Zimmermann Emil Haubold in eine im Gange befindliche Maschine, wobei ihm der Kopf eingedrückt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Delsnitz i. B., 11. November. (Verdrückt.) In einem Waschkessel gefallen ist in Lauterbach der 84jährige Knabe des Webers Fischer. Der Knabe war mit kochendem Wasser gefüllt, so daß der bedauernswerte Knabe sich die Beine vollständig verbrannte. Er verstarb an den erlittenen schweren Brandwunden.

Glöben, 11. November. (Kindesmord.) Bei der 19jährigen Tochter einer Gastwirtswitwe wurde in einem Reiseforbde die in Bewußung übergegangene Leiche eines Kindes aufgefunden. Das junge Mädchen ist heute schuldig verurteilt worden.

Wagdeburg, 11. November. (Großfeuer in einer Kaserne.) Am Sonntag früh gegen 6 Uhr entstand in der Kaserne „Ravensberg“ ein großer Brand. Es brannte der Dachstuhl. Das Feuer hatte die Montierungsstücke und einen Teil der Kammerbestände der 1. Kompanie des Regiments Nr. 66 ergriffen. Nach etwa vierstündiger

trengender Arbeit konnte die Feuerwehr den Brand auf einen Ort beschränken.

Auffig, 11. November. (Leichenberaubung.) Im Juli d. J. wurde in Gartzig eine Frau beerdigt. Nachdem alle Teilnehmer am Begräbnisse den Friedhof verlassen hatten, flog der Totengräber Ferdinand Kaffner in das Grab und raubte der Leiche die Schmuckfachen. Der sechsjährige kranke Sohn des Totengräbers, der von seinem Vater aus dem Hause gefügt worden war, erstattete von dem Vorfall Anzeige. Bei einer Hausdurchsuchung wurde der Trauring der Toten gefunden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Meerane. Da am 8. Dezember die Kula der hiesigen Bürgerkule durch eine Ausstellung besetzt ist, findet der nächste Gottesdienst Sonntag den 22. Dezember statt.

Dresden. (Zentrumswahlverein.) Große öffentliche Versammlung am 19. November 1912 abends 1/2 9 Uhr im großen Saale des Tivoli, Wettinerstraße. Die Herren Reichstagsabgeordneten Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein werden über das Jesuitengesetz und Dr. Pfeiffer über Ideale des Zentrums sprechen. Katholische Männer und Frauen! erhebt durch massenhaften Besuch dieser Versammlung Protest gegen das Jesuitengesetz, das einzige in Deutschland bestehende und gegen die katholische Kirche gerichtete Ausnahmegesetz. Wegen Mangel an Platz kann den Frauen der Zutritt nur auf der Galerie gewährt werden.

Dresden-Strehlen. (Kathol. Verein.) Heute, Dienstag abend, feiert der hiesige katholische Verein in den Sälen der „Goldenen Krone“, Dohnauer Straße 9,

sein viertes Stiftungsfest. Anfang 1/2 9 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Volkswirtschaft und Soziales

Die Abzugsfähigkeit der Gewerkschaftsbeiträge bei der Steuererklärung ist vom Oberlandesgericht Düsseldorf in einer neuen Entscheidung bestätigt worden, während die Steuerveranlagungskommissionen die Abzugsfähigkeit regelmäßig bestreiten, weil den einzelnen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern auf den Bezug der festgesetzten Unterhaltungen kein fagbares Recht zustände. Das Landgericht hatte ebenfalls den Abzug der Gewerkschaftsbeiträge für unstatthaft erklärt. Das Oberlandesgericht entschied jedoch: Wenn der Vorderrichter bemängelte, daß Beklagter jährlich 52 Mark zur Gewerkschaftskasse bezahle, was zur Bestreitung des Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 des B. G. B.) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebensstellung erforderlich sind. Mit Recht weist aber der Beklagte darauf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.

Wir fügen dem noch zu, daß die Kommission zur Beratung des neuen Einkommensteuergesetzes unbedingt die alte Streitfrage klären und gesetzlich die Abzugsfähigkeit der Beiträge zu Berufsverbänden festlegen muß.

Letzte Telegramme

Oesterreich und Italien

Rom, 11. November. Die „Tribuna“ schreibt zu dem Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den König Viktor Emanuel: Der herzliche, enthusiastische Ton, mit dem der Kaiser das siegreiche Heer und die siegreiche Flotte Italiens begrüßte, gab dem Telegramm eine Bedeutung, die über die Grenzen der Freundschaft der Beiden verbündeten Souveräne hinausgeht.

Die Angst der Franzosen vor Spionen

Paris, 11. November. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde auf den übermäßigen fremden Einfluß in die Eisenbahngesellschaften hingewiesen. Gegenüber der Behauptung, unter den Angestellten in Frankreich befänden sich mehr als 200 Deutsche, darunter mehrere Offiziere, die die strategisch wichtigen Bahnhöfe beträten, richtete der Arbeitsminister Dupuy die Konvention, die kürzlich mit der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft erneuert wurde. Damit war der Zwischenfall erledigt.

Englands Sorge

London, 11. November. „Evening News“ meldet: Die Admiralität erwäge den Ankauf von zwei Dreadnoughts, die jetzt für die Türkei in England gebaut würden. Ein Ankauf der zwei Dreadnoughts durch eine fremde Nation könnte das Gleichgewicht der Seemächte in Europa ernstlich stören.

Eisenbahn-Unfall

Petersburg, 11. November. Nach aus Odeffa mitgeführten Feststellungen sind bei der Zugentgleisung in Blytschen 30 Personen verletzt worden.

Chopita Arens Paul Leidler Verlobte Bonn a. Rh. November 1912 Bautzen

Kath. Bürgerverein zu Dresden. Mittwoch, den 13. Novemb. abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokale Bürgercasino (Gr. Brüderg. 25, 1.) Lichtbildervortrag des hochw. Herrn Hofkaplan Giesler. Inhalt: Erscheinung der Mitglieder mit wertvollen Angehörigen bringend erbeten. Gäste willkommen.

Jos. Kulb Dresden, Rietschelfstr. 15, 1 Ecke Warischalkstraße Geogr. 1873 Fernruf 7735 Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzügliche Flügel und Pianinos in allen Stil- und Holzarten. • Billigste Preise. • Günstige Bedingungen. Verkauf Tausch Miete Gespielte Instrumente stets am Lager.

HOFLEE HOMERIO MATHILDE IHR. KGL. PRINZESS. HERZ. Z. S. CARL TSGINER JEWELER. GOLD. SEMICOMSTR. DRESDEN - ALTST. KÖNIG-JOHANN-STRASSE ECKE SCHIESSGASSE 296 TELEPHON NR 11815.

Belzwaren-, Hut-, Mützen-Spezial-Geschäft Carl Bocksch, Kürschner Bautzen, äußere Lauenstraße 18. Reichhaltige Auswahl Reparaturen. Billige Preise.

Einfachste bis feinste Bilder-Einrahmungen Max Bäßler Dresden, Blasowitzer Str. 72.

Familien-Nachrichten des Königlich. Standesamtes Königsbhain (Amtsb. Bittau) vom Monat Oktober: Geburten: 1 Tochter dem Hausbesitzer und Maurer Paul Richard Reichshmer. Geschichtungen: Joseph Richter, Bergarbeiter in Seidenhof, mit Maria Franziska Maler, Fabrikarbeiterin in Königsbhain. Sterbefälle: Anton Schapel, Weber und Hochzeitsdiener, 74 Jahre alt.

Chocolat Kohler Chocolat Lindt Chocolat Zürcher, Montreux C. Bär & N. Beyer Spezialgeschäft Schweizer Choc.-Laden u. feinsten Confitüren.

Bärenzelle Königl. Sachs. Militärverordnungs- und Sachsenstiftung. Werdentliches Arbeitsnachweh für geiente Soldaten, verbundene mit Ausnahmefertigung über Kranken-, Invaliditäts- u. Altersversicherung. Beschäftigten an sämtlichen Etagen der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen.

Ziehung 15. u. 16. Nov. Carola-Lotterie. 225000 Mk. Gewinne. 25000, 15000 10000, 5000 etc. Auf je 10 Mk. Nummern mind. ein Gewinn. Lose zu 1 Mk. Porto und Liste 80 A. durch Lotteries-Geschäfte und den Invalidendank Dresden.

Diana-Bad Bürgerweise 22. Einziges irisch-römisches Bad Dresdens im maurischen Stile

Ed. Kraft's Eckt Bayer. Bierstuben „Zum Petzbräu“ König-Johann-Str. 11. Täglich Gemüse m. Rindfleisch & große Portion 40 A. Täglich Spezialitäten zu billigen Preisen. Spezial-Auschnitt des berühmten Kulmbacher Petzbräu hell u. dunkel sowie Auschnitt von Münch. Löwenbräu u. Großpilsener Pilsener, sämtl. Biere 0,4 Liter nur 20 A., 1 Liter-Maß nur 45 A. Angenehmer Aufenthalt.

Pianos verleiht und gibt auf Abzahlung Sybre Dresden 3 Struvestr. 3

Einladung zu dem am Sonnabend, den 16., Sonntag, den 17. und Montag, den 18. November 1912 stattfindenden

Exerzitien in der Kapelle des Königl. Josephinenstiftes, Große Plauenische Straße 16. An diesen Tagen ist die heilige Messe mit anschließendem ersten Vortrag vorm. 1/2 9 Uhr, zweiter Vortrag nachm. 3 Uhr, dritter Vortrag mit heiligem Segen abends 1/2 6 Uhr. Freitag, den 15. November, abends 1/2 6 Uhr Eröffnungsansprache mit Segen. Dienstag, den 19. November (Fest der hl. Elisabeth) früh 1/2 8 Uhr Schlußandacht mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion in der Josephinenstifts-Kapelle. Diejenigen Damen, welche an genannten Tagen im Josephinenstift zu frühstücken oder zu vespere wünschen (gegen ein Entgelt von 50 Pf.), werden gebeten, Tags zuvor der Inspektorin davon Mitteilung zu machen. Am Sonntag, den 17. November, werden heilige Messe und erster Vortrag, des öffentlichen Gottesdienstes halber, verlegt werden müssen, was Sonnabend, den 16. November, nach den Vorträgen bekannt gegeben wird. Um möglichste Verbreitung dieser Einladung und um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.

Das Rennen in Dresden macht Tymians Thalia-Theater Görlitzer Str. 6 telephon 4386 Linien 5 u. 7 Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11-1 Uhr Fideles Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

Wittelsbacher Bierhallen Original Münchner Oktoberfest Humor Witz 1117 Vorzügliche Küche • Gutgepflegte Biere

Schirme in großer Auswahl Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiß. Marie Schedlbauer

Geldkassetten in Stahl u. Draht :: Dokumentenkasten :: C. F. A. Richter & Sohn Dresden-A., Wallstr. 7. Man verlange Preisliste.

Die Ideal von Seidel und Naumann ist auch mein Ideal ich ziehe mir diese Ideal vom andern System vor. Luna

Kostenlose Vorführung der Ideal ohne Kaufverpflichtung durch die Generalvertreter: M. & R. ZOCHER, Dresden Annenstraße 9, Ecke Am See. Internationale Hygiene-Ausstellung: Halle 53, Stand 406 Seidel & Naumann, Lennéstraße, gegenüber dem Haupteingang. Kathol. Preßverein, Ortsgruppe Dresden. Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer, Herrn Lehrer Stein, Dresden, Bischofsweg 102, zu richten.

Teeservice, Vasen, Schirmstulen, Lackschränke, Kästen, Obst-, Papier-, Reisekörbe, Tisch- u. Standlampen, Lampenschirme, Peristores, Paravents, Stickereien, Bronzen, Cloisonnés, Fingerbowls, Gongs, Rauch- und Teetische, chinesische und orientalische Möbel, Kimonos, wattierte Jacken, Westen, Schlafrocke. Tee „Schutzmarke Teeblatt“, beliebte Mischungen von Mk. 1.60 an pro Pfund.

Fernsprecher 1859 Rudolph Seelig & Co., Dresden, Prager Straße 30 Fernsprecher 1859

Hauptredakt eur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Preussische: Herzogl. Sächsl. Ver. Rot Dr. Wilhelm Koch; für den Inseratenteil: Gustav Franze, beide in Dresden Rotationsdruck der Germania-Verlagsanstalt. Verlag des Katholischen Preßvereins, Dresden, Goldbetsstraße 46

Freie Schule

Ihre Erziehungsresultate.

In seiner höchst lesenswerten Schrift „Die Gefahren der französischen Demokratie“ behandelt der Franzose Edmond Villey auch die Wirkungen des heutigen französischen Erziehungssystems. Jenen Pädagogen, die auch bei uns nach einer religionslosen Schule streben, kann nicht angelegentlich genug das aufmerksame Lesen des zweiten Kapitels in jener Schrift empfohlen werden, das die Ueberschrift trägt: „Der heutige Skeptizismus (d. h. Unglaube) und das Schwenden des Pflichtgefühls und des Rechtsinnes.“

Villey erklärt es für eine der größten Torheiten, aus dem Jugendunterricht die Religion zu entfernen und zu glauben, daß man sie durch bloßen Moralunterricht ersetzen könne. „Keine philosophische Spitzfindigkeit“, so meint er, „kann die einfache Schlussfolgerung aufheben: Wenn es keinen Gott gibt, so gibt es auch kein moralisches Gesetz, es gibt keinen Unterschied von Gut und Böse, von moralischem Verdienst und Schuld, und dann kann die einzige vernünftige Lebensregel nur sein, sich allen seinen Trieben zu überlassen und zu genießen.“ Eine Jugend, die statt des Religionsunterrichtes bloßen Moralunterricht empfangen habe, werde bald alles Gefühl für Recht und Unrecht verlieren, denn der Mensch bedürfe eines Ideals, des Gefühls einer Pflicht, die sich ihm unabhängig von seinem Willen auferlege; sonst überlasse er sich blind allen jenen niederen Trieben und Lüsten, die er mit der Tierwelt gemeinsam habe. Eine religiös neutrale Schule sei so gut wie eine atheïstische Schule; denn das Kind könne den Unterschied zwischen dem Beweisbaren und den Ueberzeugungen des Glaubens noch nicht begreifen. Zweifel lehren in den Schulen gegenüber den religiösen Wahrheiten, sei so viel, wie unmittelbar den Atheismus lehren.

Die Folgen dieser religiös-gleichgültigen Erziehung, sagt Villey, sind denn auch nicht ausgeblieben. Gefährlich hat sich das Verbrechertum in der Jugend ausgebreitet. Vor 50 Jahren zählte man unter 100 000 jungen Leuten unter 16 Jahren nur etwa 1000 Verurteilte, heute die doppelte Zahl! Im Jahre 1905 befanden sich unter 180 000 Verurteilten etwa 35 000 unter 20 Jahren. Die größte Zahl Verbrecher stellt verhältnismäßig das Alter von 16 bis 20 Jahren! Hand in Hand damit geht ein erschreckender Verfall des Familienlebens, das Sinken der Geburten — im Vorjahre überstiegen die Todesfälle in Frankreich die Geburten um 35 000!! — ein völliges Schwenden der väterlichen Autorität, eine schnelle Zunahme der Ehescheidungen. Während man in Frankreich im Jahre 1886 nur 2950 Ehescheidungen zählte, hob sich deren Zahl im Jahre 1901 bereits auf 9800 und auf 12 874 im Jahre 1909. Wie viel Elend für die Kinder in diesen Familien bedeuten jene Zahlen! Mit dem religiösen Sinne schwindet auch der Sinn für Ehrfurcht und Gehorsam bei den Kindern gegenüber den Eltern. Ein Kind aber, das nicht Ehrerbietung und Gehorsam von den Eltern gelernt hat, kann nie auch nicht vor den Autoritäten des Staates haben. Die Folge ist ein allgemeines Nachlassen des Pflichtgefühls in allen Verufen, über das jeder Vorgesetzte und Arbeitgeber klagt. Das Zeichen der

Zeit ist, wie Villey sich ausdrückt, „eine merkliche allgemeine sittliche Erschlaffung, insbesondere des Pflichtgefühls.“

„Eine Erscheinung“, sagt er, „hat mich wohl in ich gekommen bin, immer besonders erschreckt; das ist: Wenn ihr auf dem Lande einen braven Menschen sucht, der ein höflicher, zuverlässiger, gewissenhafter Arbeiter ist, der nicht trinkt und seine Schuldigkeit auch dann tut, wenn er nicht überwacht wird, so könnt ihr ihn nur noch unter den alten Arbeitern finden. Denn das ist eine Art, die verschwindet. . . In der Normandie höre ich von allen Landwirten, daß es so gut wie unmöglich ist, eine Magd zu finden, die noch eine gewisse Sittlichkeit besitzt. Im Beamtenstand schwindet die Gewissenhaftigkeit; statt des Pflichtgefühls drängt sich die Selbstsucht in den Vordergrund, denn die ganze heutige Volkserziehung gefüllt sich in einer übertriebenen Betonung des Rechtes der Persönlichkeit, welche immer das liebe „Ich“ in den Vordergrund stellt statt der Fingabe der ganzen Person an die Pflicht. Das Ich regiert.“

Sind in Hand damit geht eine fortschreitende Verrohung des Volkes, das Schwenden der Lust für französisches Wesen so bezeichnenden guten Lebensart. „Die Sprache des Volkes“, sagt Villey, „wird immer rüder, denn sie spiegelt immer die Sitten des Volkes wider. Lesen die Romane, die am meisten angelesen werden, lesen unsere verbreitetsten Zeitungen, geht ins Theater, geht selbst in unsere Parlamente, überall werdet ihr eine Robe der Sünde finden, die früher nicht bekannt war. Das ist, davon kann man nicht zweifeln, ein sicheres Zeichen des Niederganges.“ Die Wirkungen der religionslosen Volkserziehung bezeichnet Villey als ein Herabsinken der Persönlichkeit und des festen Charakters, sie schaffe ein Volk ohne Redlichkeit, Fleiß, Treue, ohne Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit. Der Arbeiter wird zwar anspruchsvoller, aber er arbeitet weniger als früher; darüber klagen alle Arbeitgeber. „Wenn aber das Volk verderbt ist, so muß die Regierung die in einem demokratischen Lande aus diesem Volke hervorgeht, ebenfalls verderbt sein, und die Gesellschaft geht durch dieses Ueberhandnehmen aller schlechten Leidenschaften der Gefeklosigkeit und der Zerfahrenheit entgegen.“

Villey kommt zu dem Schlusse: Die wichtigste aller Erneuerungen, wenn wir das menschliche Gewissen wieder beleben wollen, muß in einem vollständigen Wechsel in dem Wesen des Schulunterrichtes bestehen. Man soll das Sittengesetz lehren, aber nicht das Sittengesetz jener rein weltlichen Moral ohne eine höhere überirdische Weisheit und deshalb ohne jede feste Grundlage, das im Grunde nichts anderes ist als ein trügerischer Schein, sondern vielmehr jene göttliche Moral, die ihre höhere Weisheit empfängt durch den Einblick auf Belohnungen und Strafen in einem jenseitigen Leben. Mit einem Worte: man muß das Kind die Furcht Gottes lehren, welche aller Weisheit Anfang ist.“

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ Dresden. Dem Katholischen Brevierverein sind in letzter Zeit wieder gar manche Wünsche treuer Freunde im Lande übermittelt worden. Mit Nachdruck wird der Vorstand die bestmögliche Erfüllung dieser Wünsche herbeizuführen sich immer bemühen. Allerdings

übersteigt es sein Können und Vermögen, alles, was gewünscht wird, immer sofort in die Wege zu leiten. Gemüth Grenzen sind ihm gegeben, die er nicht überschreiten kann. Denkbar ist er für jegliche Anregung; erwogen und geprüft wird jeder Vorschlag. Möge man aber auch im Lande stets bemüht bleiben, nicht nur bei großen Versammlungen auf die „Sächsische Volkszeitung“ hinzuweisen, sondern auch in eifrig verbender Kleinarbeit ihr die Wege bereiten. Möge man dem Brevierverein Mitglieber zuführen. Was möglich ist, zeigte neulich erst ein einziges Mitglied, das an einem Tage 6 neue Mitglieber dem Vereine gewann.

§ Dresden. (Das kath. Kasino) hielt am Sonntag den 10. November im vollbesetzten Geseßenshaussaale seinen 8. Unterhaltungsabend ab. Ein in allen Teilen wohlgelegener Abend, der durch das Zitherkonzert des Voigtischen Zithervereins unter Leitung des Ehrenmitgliedes Christoph Volgt und unter glücklicher Mitwirkung der Zithersolistin Hansi Stadler in aller Erinnerung bleiben wird. Vor allem war es das vortreffliche Zusammenspiel und volle Hingabe an die Sache, die die Zuhörer auf das Höchste entzückte. Die Zither mit ihren erkschmeichelnden Klängen hat einen eigenen Reiz und es liegt wie ein Zauber in den Saiten dieses Instrumentes. Unter der trefflichen Leitung des Dirigenten war dieses Konzert wirklich ein Kunstgenuß. Das klare Spiel entfachte einen stürmischen Beifall; dieser ward nicht aufgehört der Zithersolistin Hansi Stadler zuteil. Mehrere Hervortritte nach dem Solospiel „Klänge zum Herzen“ veranlaßten die Meisterin auf der Zither zu einer Zugabe. Das Solospiel „Klänge zum Herzen“ hatte der Dirigent in meisterhafter Weise komponiert, wie überhaupt die meisten Kompositionen volkstümlichen Gepräges waren. Der Abend wurde mit einem Koffen Ball beendet. Die heitere Stimmung hielt bis in die späten Nachstunden an, in deren Verlauf sich einige neue Mitglieber gemeldet hatten.

§ Dresden. Jugendabteilung des Katholischen kaufmännischen Vereins „Columbus.“ Am überfüllten Vereinslokal hielt die Jugendabteilung am Sonntag ihre erste Versammlung in diesem Monat ab. Den Mittelpunkt der Darbietungen bildete die Vorführung von zehn 70 Lichtbildern über „Lond und Vente in der Türkei und Montenegro“, zu denen der Vizepräsident in seiner humorvollen Art und Weise den Vortrags hielt. Einen geschichtlichen Uebersicht namentlich über die Entstehung der Balkanstaaten gab der Präses, Herr Karl Engler. Durch die prächtigen Bilder, die der Apparat hoarsch an die Leinwand zauberte, wurden vortrefflich die Verhältnisse in beiden Staaten beleuchtet, die sich in krassem Gegensatz befinden. Leider Beifall lohnte die Redner und der Wunsch wurde laut, derartige Vorträge mit Lichtbildern recht oft zu wiederholen, was hoffentlich recht bald durch einen eigenen Apparat geschehen wird. Erfolge des Abends: zwei Neuaufnahmen. — In nächster Zeit beginnt ein Kurs in doppelter (italienischer) Buchführung. Wer von den werten Glaubensgenossen gegen ein kleines Honorar hieran betheiligen will, möge seine Adresse dem Vizepräsidenten, Herrn Fritz Hartwig, Carlstraße 19, mitteilen.

„Ah —“ Dieskau lächelte, und als Holtan sinnend vor sich hinschauend schweig. sagte er: „Doch da Sie einmal begonnen haben, fahren Sie fort, behandeln Sie mich als Ihren Freund, der ich ja auch bin.“

Und nun begann Holtan von Hilde und seiner Liebe zu dem festesten Mädchen zu erzählen, und das ganze Glück seiner Seele klang in seinen Worten wieder.

Dieskau lauschte den so warmherzigen Aeußerungen des jungen Mannes mit der freudig wehmütigen Empfindung, mit der man Klängen lauscht, die zu uns aus fernere Jugendzeit herüberblenden.

Es war das Glück der ersten reinen Liebe, das mit Holtans Worten auch aus seiner Seele tiefstem Grunde wieder tönte.

Holtan berichtete dann von seinem Empfang durch den Freiherrn und der so wenig achtungsvollen Weise, mit der sein Antrag aufgenommen worden war.

„Mein Gott, wer bin ich denn, um so behandelt zu werden? Ich nehme in England und damit in ganz Europa unter den Leuten meines Grades eine hervorragende, hoch dotierte Stellung ein, ich denke und handle alle Zeit meines Lebens als vollkommener Gentleman und muß mir das bieten lassen. Zwar war ich nicht unvorbereitet auf die Ablehnung meines Antrages, aber die Form hat mich sehr verletzt.“

„Der jungen Dame Neigung sind Sie sicher?“
„Ja, aber eine gegen den Willen des Vaters geschlossene Ehe wird stets einen Stachel in ihrem Herzen zurücklassen und das macht mir Sorge. Schließlich fühle ich mich ebenso stolz wie jene.“ fügte er mit gewissem Selbstbewußtsein hinzu. „Ich bin zwar kein Nachkomme von sechzig Ahnen und nicht der Erbe unantastbarer Liegenschaften, aber ich bin ein Selbstmännchen. Was ich bin, bin ich aus eigener Kraft.“

Herrmann von Dieskau, der Bürger der vereinigten Staaten, wußte dieses mannhafte Selbstbewußtsein durchaus zu würdigen.

Nach einiger Zeit sagte er mit sanfter, teilnehmender Freundlichkeit: „Lassen Sie sich das nicht zu Herzen gehen, Herr Holtan, diese kleine Verwirrung wird sich wohl harmonisch lösen lassen.“

„Nach allem, was ich vom alten Klaus, dem stets das Herz aufgeht, wenn er von Fräulein von Dieskau spricht, von dieser Weisheit, ist sie der vollen Liebe eines ehrenwerten Mannes würdig. Trösten Sie sich, mein junger Freund, ich vermag manchmal Blicke in die Zukunft zu tun, und ich glaube wahrzusagen, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß man Sie auf Dieskau noch sehr willkommen heißen wird.“

Er sagte das mit einigem Nachdruck. Durch Klaus wußte er mehr von allen Vorgängen auf Dieskau, als Holtan ahnte, und die Seele des jungen Mannes lag offen vor ihm da. Der Anschauungen seiner einstigen Standesgenossen über ebendürftige Ehen war Dieskau, genannt Mr. Warthon, längst entwöhnt.

So romantisch die Aeußerung des alten Herrn auch klang, so tröstete sich Holtan doch, und mit seinem gewinnenden Lächeln erwiderte er: „Ich hoffe, in Ihnen einen echten Bräutigam gefunden zu haben.“

„Es ist der alte Klaus! Halt!“ Der Autscher hielt an.

„Was wollen Sie, Klaus?“
Dieser warf einen Blick auf den Autscher und erwiderte: „Ich hätte den Herrn Oberleutnant gern einen Augenblick allein gesprochen.“

Sofort hing Felsck aus.
„Lassen Sie den Wagen langsam voranfahren.“
Felsck gab dem Autscher den entsprechenden Befehl und trat mit Klaus in das Geblüß.

„Sie waren und sind Herr Baron Hermann von Dieskaus Freund, ich irre nicht?“

„Vern, Klaus, du irrst nicht. Weist du etwas von ihm? Ich suche ihn — ich fürchtete, daß ihm ein Unglück begegnet sei —“

„Zeigen Sie den Wagen fort und kommen Sie mit mir. Wir können später zu Fuß die Station erreichen, wenn Sie nicht bei mir bleiben wollen.“
Felsck, der genau wußte, wie erhaben der Alte seinem Freunde gewesen war, und der sich sagte, daß das Auftreten des Jägers einen gewichtigen Grund haben müsse, gab den gewünschten Befehl und setzte Klaus in den einsamen Wald.

In einem oberen Zimmer in des Waldwärters Hause saßen Mr. Warthon in einem wohlkuscheligen Lehnstuhl und vor ihm Holtan in vertraulichem Besprechungsred, wie gute Bekannte es pflegen, und sie waren miteinander gut bekannt, die beiden Herren.

Au dem Tage, wo das große Treiben auf Dieskau stattfand, bewußte Holtan mantere Schritte durch den Wald, um die Wohnung des Klaus aufzusuchen — mit ihm konnte er doch von „Ihr“ reden.

Da, wo ein Wiesental zwei bewaldete Hügel trennte und der Wald am Rande des einen Waldlaufes hinführte und so einen weiten Blick gestattete, sah er einen Herrn vor sich hergehen, den er bei seinem eintretenden Gang bald überholen mußte.

Er botte ihn kaum erblickt und dabei überdacht, wer das wohl sein möge, der diesen so einsamen Pfad wandte, da sah er ihn sich zu Boden setzen, während gleichzeitig der scharfe Laut zweier Hirschhufe nacheinander auf gefeuerter Büchsenkugeln sein Ohr verübte.

Der junge Mann stand erstarrt bei dem so unerwarteten erschreckenden Vorgang, aber nur einen Augenblick, dann lief er eilig auf den Gehürzten zu.

Er sah mit Entsetzen, daß Hand und Welle des alten Herrn starke Blutstöße zeigten, und daß auch vom Kopfe Blut herniederrann. Doch bei der for die Fassung nicht, rief eilig des benutztes hatternden Mannes Hand und Welle auf und suchte das Blut mit seinem Taschentuch zu stillen.

Zum Glück rann in einem Graben zur Seite des Pfades Verwaschen. Er nahm das Tuch des Verwundeten, lauschte es ein und verwickelte dadurch den Verband. Den Kopf des Herrn aufhebend und nach der Wunde blickend, erkannte er, daß der Schädel nur durch einen Streifschuß verletzt sein konnte.

4
selbst zu
mit dem
Blote
deutung,
en ver-
ung der
fremden
Gegen-
anfreid
re Offi-
on, rech-
on, die
schaft er-
at.
melbet:
Dread-
würden.
nde No-
Europa
ssa mil-
fung in
17. un-
den
ieBendem
3. Uhr,
öffnungs-
Elisabeth
ommunion
sephinen-
ein Ent-
spektorin
hesse und
t werdes
Vorträge
um zahl-
er
5 u. 7
onntag
10 Pf.).
Preislo.
5 Pf.).
gültig.
en
iere
wahl
aden
rochta
is.
hilt
ht
n
kereion,
icke.
precher
869

Literatur

Vorträge für Gesellen- und Jünglingsvereine von Karl ...

Spielplan der Theater in Dresden

Königl. Opernhaus ... Königl. Schauspielhaus ... Residenztheater ...

Spielplan der Theater in Leipzig

Neues Theater ... Operetten-Theater ... Schauspielhaus ...

Produktenbörse

Dresden, 11. November. Produktenpreise in Dresden. Weizen, brauner ...

Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad ...

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 11. November 1912 nach amtlicher Festsetzung.

Table with columns: Schlachtvieh, Rindvieh, Schweine, and prices for various categories.

Ausnahmepreise über Kotzig. Geflügelgang: Bei Ochsen, Kühen, Kalben und Mähen ...

Stimmen aus dem Publikum

(Ohne Verantwortung der Redaktion) Evangelisch und römisch. Unter dieser Überschrift wird in ...

und Seligkeit zu finden sind. Jesus mahnt: Suchet in der Schrift! Die römische Kirche aber verbietet und hindert das Lesen der Heiligen Schrift ...

ist so etwas möglich? Man staune ob des geistigen Unkrautes, das hier in voller Blüte steht! Wenn man sich nicht fragen müßte, das Zeug wird geglaubt und spuckt in den Köpfen vieler, so müßte man herzhast lachen darüber ...



Nr. 260

Zur im

Europa und ... Minister des Auswärtigen ...

Die schlimmere Wunde wiesen Brust und Schulter auf. Als er in seinem Güte Wasser herbeischleppte, um die Lächer von neuem anzusehnen und das verletzte Haupt des Fremden vom Blut abzuwaschen ...

Mr. Warthon suchte wohl, wie sehr er ihm verpflichtet war, denn ohne seine rechtzeitige Hilfe wäre er rettungslos verloren gewesen. Aber das war es nicht allein, was ihm Soltan lieb mochte ...